

Reform oder Modernisierung?

Alles hat seine Zeit, sagen die Befürworter von „Reformen“ und weisen auf veraltete Glaubenslehren hin. In ihren Augen ist das, was noch vor 50 Jahren durchaus akzeptabel war, nicht mehr gesellschaftsfähig. Kirche muss im Wandel bleiben, will sie nicht ihre Anhängerschaft verlieren. Sagte nicht auch einst Jesus, dass man neuen Wein nicht in alte Schläuche füllen darf? Die Ansicht, dass eine Reform des Glaubens zwar eine Erneuerung darstellt, aber im Sinn einer Hinwendung zu den altchristlichen Glaubenslehren und Werten, scheint den modernen Reformatoren nicht mehr geläufig zu sein.

Reform oder Erneuerung der Lehre bedeutet für viele Theologen eine Abkehr von den Auslegungen, die ihrer Meinung nach nicht mehr in das heutige Verständnis von Kirche und Glaube passen. Dabei spielt es für so manchen aus diesen Kreisen keine Rolle, ob die Glaubenslehre ein biblisches Zitat ist oder nicht. Alte Zöpfe müssen ab, basta! Andere versuchen ihre Erneuerungen durch spitzfindige und bizarre Auslegung biblischer Texte zu untermauern, in der Hoffnung, so eine breitere Mehrheit für ihre Veränderung zu erhalten.

Schaut man sich die Ziele dieser Theologen an, so geht es oft nicht um eine verbesserte Annäherung an den Willen Gottes, sondern um eine Angleichung des christlichen Glaubens an den vorherrschenden gesellschaftlichen Zeitgeist. Es wäre daher in vielen Fällen zutreffender, wenn die Akteure nicht das Wort „Reform“ für ihre Aktivitäten in den Mund nähmen, sondern das Wort „Modernisierung“ oder „Renovierung“, gebrauchten. Dann wüsste auch jedes Kirchenmitglied, wohin die Reise gehen soll.

Evangelische Kirche

Ein Paradebeispiel solcher Modernisierung innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland ist die Aufgabe der Schöpfungslehre. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war sie noch fester Bestandteil des evangelischen Glaubens, danach wurden „Reformprozesse“ eingeleitet, an deren Schluss die Akzeptanz der Evolutionslehre stand. Führend beim Abbau biblisch-evangelischer Glaubensinhalte ist das oberste Leitungsgremium, der Rat der EKD. Welche Blüten deren Erneuerungen mit sich bringen, zeigt ein Leserbrief von E. Backmund in der evangelischen Kirchenzeitung *idea* Spektrum (Nr.41/09): „Für mich ist es äußerst schockierend, dass die Leitung der Evangelischen Kir-

che in Deutschland (EKD) in einer sogenannten „Orientierungshilfe“ erklärt: „Die Überzeugung, dass die Welt genauso entstanden sei, wie es die Bibel berichtet, ist aus theologischen Gründen abzulehnen.“ Gleich-zeitig wird vom Rat der EKD kritisiert, dass mit naturwissenschaftlichen Argumenten dem Glauben an Gott die Grundlage entzogen wird.“ (Zitat Ende)

Ähnliches gilt auch uneingeschränkt für deren Abkehr von der Judenmission und Akzeptanz der Homosexualität, als eine alternative Lebensart, die man auch als Christ durchaus praktizieren könne. Natürlich gibt es auch innerhalb der evangelischen Landeskirchen viele Leute, die das anders sehen. Doch sie sind nicht in der obersten Führungsriege und nehmen daher oftmals die Position eines einsamen Rufers in der Wüste ein.

Römisch Katholische Kirche

In der katholischen Kirche werden dagegen Reformer, sofern sie nicht den Rückhalt bei Papst und Bischöfen besitzen, sehr schnell ausgegrenzt und wenn das nicht hilft, exkommuniziert. Das hat sich seit den Tagen Luthers in Deutschland nicht geändert. Trotzdem hat die katholische Kirche auch einiger positive Erneuerungen im Laufe der letzten 150 Jahre hinbekommen. So wurde die Inquisition und der Index der verbotenen Bücher abgeschafft, das Lesen der Bibel befürwortet und die Religionsfreiheit für alle Menschen angenommen, um nur einige als Beispiel zu nennen.

Was die Erneuerung von Glaubenslehren betrifft, bewegt sich die Führung der katholischen Kirche, wenn überhaupt, im Tempo der Kontinentsdrift. Schließlich ist ein Dogma in ihren Augen unveränderbar, weil derjenige, der es ausgesprochen hat, unfehlbar ist. Sei es der Papst oder ein Konzilsbeschluss. Kein Wunder,

dass in dieser Kirche die offizielle Akzeptanz der urchristlichen Lehre - Erhalt der göttlichen Gerechtigkeit allein durch den Glauben -, gute 500 Jahre gedauert hat. Kenner des Vatikan behaupten, dass sich die katholische Kirche zwar äußerlich in den Formen geändert hat, aber in ihren typisch katholischen Lehren unverändert geblieben ist.

Wie dem auch sei. Fakt ist, dass die römisch katholische Kirche gegenüber den anderen christlichen Kirchen unbestritten das größte Reformpotential besitzt. So könnte das Zölibat abgeschafft, die Marienverehrung wegfallen, die Heiligenverehrung aufgegeben und das Primat des Bischofs von Rom zur Disposition gestellt werden, ohne dass dadurch eine einzige apostolische Lehre berührt würde. Ja, man würde diese Kirche der urchristlichen Gemeinde ein gutes Stück näherbringen. Von anderen ebenso nötigen Reformen ganz zu schweigen.

Freikirchen

Auch in den sogenannten Freikirchen im protestantischen Lager hinterlässt der Trend zur Angleichung seine Spuren. Zwar ist die Basis oft noch überwiegend konservativ eingestellt, aber auf der Leitungsebene ist man gegenüber Veränderungen bei Glaubenslehren nicht abgeneigt. So hat das Führungsgremium der Baptisten in Deutschland 2009 in ökumenischen Gesprächen mit Lutheranern sich darauf geeinigt, die Kinder- bzw. die Säuglingstaufe als gültig anzuerkennen. Als dieses Papier anschließend den Pastoren und Gemeinden vorgelegt wurde, kam es zu erheblichem Widerstand.

Die Bekenntnisstaufe, ein zentraler Glaubensgrundsatz der Baptisten und darf nach Meinung vieler Kirchenmitglieder nicht aufgegeben werden. Wie sehr der ökumenische Zeitgeist das Präsidium des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R. (Baptisten und Brüdergemeinde) erfasst hat, zeigt sich in der Reaktion auf den Protest der Basis. „Der Wunsch Jesu, dass sie ‚alle eins seien‘ und dass man uns an der Liebe erkennen soll, ist kein Luxusprogramm, sondern hilft unserem Zeugnis in der Welt“, so der Präsident Hartmut Riemenschneider.

Auch die Freikirche der Siebenten Tags Adventisten – um ein weiteres Beispiel anzuführen – hat im Laufe ihrer ca. 150jährigen Geschichte so manche Modernisierung erlebt. Besonders ins Auge fallen dabei die Annahme der Trini-

tätslehre sowie die Veränderung zur Sonntagsfrage.

War die Trinitätslehre bei den Gründern dieser Freikirche aus biblischer Sicht noch weitgehend abgelehnt worden, wurde sie, quasi durch die Hintertür, nach deren Ableben still und leise eingeführt. Nicht ohne einen praktischen Wert. Stellt sie doch die Grundlage aller ökumenischen Vereinigungen (z.B. ACK) dar. Heute ist die Trinitätslehre offizieller Bestandteil ihrer 28 Glaubensüberzeugungen. Wobei diese nicht als Dogmas betrachtet werden, sondern einen jederzeit veränderbaren Mehrheitsbeschluss ihrer obersten Kirchensynode (Generalkonferenz) darstellen.

Was die Sonntagsfrage betrifft, so zeigt sich in Europa eine Veränderung der alten Glaubensposition. Sah man früher den Sonntag als „Malzeichen des Tieres“ (Offb. 13.16) an und lehnte daher eine Akzeptanz der Sonntagsheiligung kategorisch ab, so sind die Modernisierer in den adventistischen Führungsgremien heute dabei, den Sonntag als nicht heilsentscheidend zu betrachten (Siehe gemeinsame Erklärung WEA und STA 2007).

Aber schon davor galt es als durchaus in Ordnung, Petitionen an Regierungen mit zu unterzeichnen, in denen die konsequente Einhaltung bestehender Sonntagsgesetze verlangt werden.

Fazit

Der Leser lasse sich also nicht durch das Wort „Reform“ täuschen. Nicht alles, was unter dieser Flagge segelt, hat als Ziel, den göttlichen Willen zu erfüllen. Auch ist nicht jede Reform eine Verbesserung. Doch das merkt man erst, wenn das Gegenteil spürbar wird.

Seltsam ist auch, dass kaum einer dieser modernen Renovierer den Mut aufbringt, zuzugeben, sich geirrt zu haben, geschweige denn, eine offensichtlich falsche Entscheidung rückgängig zu machen. Nichts wird in allen Kirchen so hartnäckig verteidigt, wie eine Modernisierung. Besonders dann, wenn sie aus der jeweiligen Führung stammt.

Es ist daher für jeden Christen wichtig, sich nicht von schönen Worten einlullen zu lassen, sondern anhand der Bibel selbst zu prüfen, wohin eine Veränderung führt. Jede Erneuerung, die Gottes Wort ignoriert, bringt am Ende nur Schaden und keinen Segen.

G. Mayer